

„Porzellan hat ein Gedächtnis“

Margareta Daepf:
Keramikerin und Dozentin an der
École des Arts Décoratifs in Genf
(Foto: Alexander Egger)



Die Berner Keramikerin Margareta Daepf (*1959) zeigte an der diesjährigen smi im Rahmen der Ausstellung „Berne Ceramics – The Highlights“ eine Auswahl ihrer Eigenkreationen. Im Gegensatz zu Industriedesignern, die für eine grössere Firma Produkte entwerfen, haben Keramikerinnen in der Schweiz einen schweren Stand. Abgesehen von Keramik Laufen, sind alle Schweizer Porzellanhersteller ins Ausland abgewandert oder lassen in Billiglohnländern produzieren. Margareta Daepf experimentiert deshalb ganz bewusst und in Abgrenzung zum Industrieprodukt.

wohnevue: Margareta Daepf, Sie unterrichten an der Ecole des Arts Décoratifs in

MD: Ja. Ich habe zwar eine klassische Ausbildung durchlaufen, entwarf dann aber kaum mehr Gebrauchsgegenstände. Beim Wiedereinstieg war mir klar: Margareta, du musst ganz anders an das Material heran gehen. So hinterfrage ich heute nicht nur Funktionen, sondern auch die Formen und Herstellungsverfahren. Ein Vase ist eine Vase. Aber muss sie immer wie eine Vase aussehen? Die Bilder in unseren Köpfen können sehr einschränkend sein.

wr: Ihre Vase „geklammertes Weiss“ wirkt gar nicht wie Porzellan.

MD: Das Ausgangsmaterial war Gummi, das soll spürbar bleiben, auch nach der Umsetzung in Porzellan. Ich lasse die Gussnähte stehen, um



118



118 – Bei diesem „Wasser Set“ hat Hella Jongerius für Droog mit verschiedenen Typen von Porzellan experimentiert (DMD, Voorburg/NL).

119 – Auf der Vase „Titi“ von Jan Broekstra sind Zellstrukturen eingepreßt. Dieser Entwurf ist ein unkonventioneller Umgang mit den Formmöglichkeiten von Porzellan (COR UNUM).

„Schwarzer Farbkörper“.
Porzellanvase von
Margareta Daepf, Bern.
Foto: Dominique Uldry



„Geklammertes Weiss“.
Porzellanvase von
Margareta Daepf, Bern.
Foto: Dominique Uldry



Genf Keramik. Neben Vevey und Bern ist dies die einzige Ausbildungsstätte in der Schweiz. **Margareta Daepf:** Porzellan und Keramik haben in Genf eine lange Tradition. Dies zeigt sich auch darin, dass es die Collection Baur gibt sowie das Musée Ariana, welches neben der Sammlung auch zeitgenössisches, keramisches Schaffen ausstellt.

wr: Was steht bei der Ausbildung zur Keramikerin heute im Vordergrund? Was wird vermittelt, angesichts des Umstandes, dass fast die ganze Schweizer Keramikindustrie ins Ausland abgewandert ist?

MD: Neben einer soliden Grundausbildung, dem Werkstattunterricht in Technologie, Brennverfahren und Dekor, lege ich beim Atelierunterricht sehr viel Wert aufs Experimentieren. Anstatt mit einem Tonmodell zu beginnen, arbeiten wir zum Beispiel mit Karton und giessen diese Formen ab. Dies ist übrigens ein Vorgehen, das ich von meinem Kunststudium her kenne.

wr: Auch in Ihren Arbeiten ist das Experimentieren mit neuen Formen und Verfahren wichtig.

deutlich zu machen, dass das Objekt in einer mehrteiligen Gipsform gegossen worden ist. Ich möchte, dass im Gegensatz zum industriellen Produkt, bei dem die Nähte wegetouchiert werden, der Entstehungsprozess transparent bleibt.

wr: Worin liegt für Sie die Faszination mit diesem Material zu arbeiten?

MD: Porzellan ist die weisseste und reinste Tonmasse überhaupt. Porzellan ist auch unglasiert wasserdicht und erhält eingefärbt eine schöne Leuchtkraft. Andererseits ist Porzellan aber auch sehr heikel und „nachtragend“, hat so etwas wie ein Gedächtnis. Drücke ich eine Form durch unachtsames Hantieren ein, kann ich sie in feuchtem Zustand zwar korrigieren, aber während des Brandes wird sie sich wieder zurückdeformieren. Doch auch damit kann man bewusst experimentieren.

Weitere Informationen erhalten Sie bei:

Margareta Daepf
Jurastrasse 26
3013 Bern,
Tel. 031-333 60 29